

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst 13.03.2022 (2. So. id Passion)
Matthäus 26,36-46 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

„Ich will das nicht!“ – hören Sie das trotziges Kind? Erinnern Sie sich an Situationen, in denen Sie „nicht wollten“? Mir sind spontan einige eingefallen. Manchmal habe ich dann meinen Willen – oder besser gesagt mein Nicht-Wollen – durchgesetzt. Andere Male musste ich doch tun oder durchmachen, was mich unausweichlich umgab. Dann fühlte ich mich besonders ohnmächtig, frustriert, verängstigt oder resigniert.

Am zweiten Sonntag der Passionszeit erlebe ich genau diese Ohnmacht bei einem, von dem ich es am allerwenigsten erwartet hätte: bei Jesus selbst. Hören Sie die Ihnen vermutlich vertraute Erzählung von Jesus im Garten Getsemane:

36 Jesus kam mit seinen Jüngern zu einem Garten, der Getsemane hieß. Dort sagte er zu ihnen: »Bleibt hier sitzen. Ich gehe dort hinüber und bete.«

37 Er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit. Plötzlich wurde er sehr traurig, und Angst überfiel ihn.

38 Da sagte er zu ihnen: »Ich bin verzweifelt und voller Todesangst. Wartet hier und wacht mit mir.«

39 Jesus selbst ging noch ein paar Schritte weiter. Dort warf er sich zu Boden und betete: »Mein Vater, wenn es möglich ist, dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken! Aber nicht das, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst!«

40 Jesus kam zu den drei Jüngern zurück und sah, dass sie eingeschlafen waren. Da sagte er zu Petrus: »Könnt ihr nicht diese eine Stunde mit mir wach bleiben?

41 Bleibt wach und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht! Der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist schwach.«

42 Dann ging er ein zweites Mal einige Schritte weg und betete: »Mein Vater, wenn es nicht anders möglich ist, dann trinke ich diesen Becher. Es soll geschehen, was du willst.«

43 Als er zurückkam, sah er, dass seine Jünger wieder eingeschlafen waren. Die Augen waren ihnen zugefallen.

44 Jesus ließ sie schlafen. Wieder ging er weg und betete ein drittes Mal mit den gleichen Worten wie vorher.

45 Dann ging er zu den Jüngern zurück und sagte zu ihnen: »Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Seht: Die Stunde ist da! Jetzt wird der Menschensohn in die Hände der Sünder ausgeliefert.

46 Steht auf, wir wollen gehen. Seht: Der mich verrät, ist schon da!«

„Ich will das nicht“ – lange Jahre habe ich diese Szene nicht wirklich ernst genommen, liebe Gemeinde. Denn es war ja immer klar, wie die Geschichte weitergeht. Dass am Ende Ostern stehen würde mit dem triumphalen Sieg über all das Leiden zuvor. Also halb so schlimm ...

Ganz so einfach kann ich es heute nicht mehr sehen. Auch wenn mein Jesusbild normalerweise das eines unbesiegbaren Helden ist – an dieser Stelle ist er alles andere als ein Held. In der Szene im Garten entscheidet sich, wie es weitergeht. Wird die Weiche nach links oder nach rechts abgehen? Wird sich Jesus dem stellen, was er nur zu gut ahnt, oder ergreift er die Flucht? Sie wäre noch möglich!

Schon einmal stand sein ganzer Weg auf der Kippe. Schon einmal hätte die Weiche auch anders gestellt werden können. Das war ganz am Anfang seines Wirkens. Unmittelbar nach seiner Taufe im Jordan durch Johannes finden wir ihn zuallererst in der Wüste. Dort wird er, schön bildhaft beschrieben, „vom Satan versucht“. Drei Versuchungen muss er sich stellen: Er könnte Steine zu Brot machen – und damit ganz leicht allen Hunger der Welt stillen. Er könnte sich vom Tempel stürzen und dadurch beweisen, dass die Engel Gottes ihn retten. Zuletzt bietet ihm der Versucher die Weltherrschaft an – wäre er nicht ein guter Universalherrscher?

Diese drei Versuchungen erinnern mich an die Schlange im Paradies: *Hat Gott wirklich gesagt?* Adam und Eva konnten der Versuchung nicht widerstehen. Als Folge davon verloren sie ihr Paradies. Sie wurden daraus vertrieben. Von da an blieb es ihnen verschlossen.

Jesus hat widerstanden: Gleich nach dem Start und jetzt kurz vor dem Ziel. Diesmal finden wir ihn nicht in der Wüste, sondern in einem Garten. Erinnerung an den verlorenen Garten Eden? Es scheint mir fast so. Zumindest liegt der Gedanke nahe: Wenn Jesus jetzt widersteht,

könnte sich das verschlossene Tor zum Paradies wieder öffnen. Wenn er dem Leiden stand hält, wird er Gottes Kraft ganz besonders erfahren. Und sein Weg ging nicht ohne Leiden. Sonst hätte es am Ostertag niemals die Auferstehung gegeben!

Mein Vater, wenn es möglich ist, dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken! Aber nicht das, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst! Mit diesem Gebet Jesu steht und fällt unser Glaube, liebe Gemeinde! Genau hier entscheiden sich Himmel und Hölle. In Luthers Übersetzung lesen wir: *Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*

Womit wir mitten im Vaterunser sind: *Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.* Mitten in dem Gebet, das Jesus uns als sein Erbe hinterlassen hat, erklingen dieselben Worte wie hier in Getsemane. Wer sich auf Gott als den himmlischen Vater verlassen will, ist bereit, *seinen, Gottes Willen* geschehen zu lassen. Auch, wenn es weh tut. Auch, wenn man das Geschehen nicht versteht. Auch, wenn der Ausgang ungewiss ist.

Aber was, liebe Gemeinde, ist denn Gottes Wille? Wie können wir diesen erkennen, ganz eindeutig und ohne Zweifel? Ich fürchte, dass das nicht so einfach ist. Die Frage *Warum lässt Gott das zu?* ist eine fast automatische Reaktion, wenn das Leben nicht läuft wie gewünscht. Wenn Seuchen, Krieg und andere Katastrophen einen aufwühlen, das warme Nest gefährden, vielleicht sogar das Leben fordern. Ich muss zugeben: Ich weiß auf diese Frage keine Antwort! Ich kann Ihnen nicht sagen, weshalb es so viel Elend auf unserer Welt gibt – schon immer und nicht erst dann, wenn es groß in den Medien kommt. Ungezähltes Leid geschieht Tag für Tag auch mitten unter uns. Gewalt in den Familien, vernachlässigte Kinder, Arbeitslosigkeit, tödliche Erkrankung – ich könnte fortfahren mit der Aufzählung all dessen, was Menschen erleiden. Und weiß keine Antwort auf das ebenso logische wie quälende *Warum ...*

Was ich heute aber wieder neu wahrnehme, ist diese Szene im Garten Getsemane: Auch Jesus weiß nicht weiter. Auch er leidet unter der Entwicklung. Und er ist allein gelassen von seinen Freunden. Die schlafen. Sie halten die Last dieses Tages nicht mehr aus. Sie verschließen ihre Augen vor dem, was kommen wird. Sie sind ihm keine Hilfe mehr, nicht einmal im Beten. Sie sind einfach nur übermannt von der Entwicklung. Und haben ihr nichts entgegenzusetzen. Darf ich sie verurteilen? Ich denke nicht. Im Gegenteil: Ich finde mich in ihnen wieder mit meiner eigenen Hilflosigkeit und Ohnmacht, gerade in diesen Tagen.

Dein Wille geschehe – letztlich, liebe Gemeinde, bleibt Jesus nichts als das Vertrauen in seinen Gott. Die Hoffnung darauf, dass der Wille des himmlischen Vaters am Ende zum Guten führt. Jesu Kreuzweg, zu dem er mit dem Gebet im Garten bereit wird, endet nur vordergründig am Kreuz und im Grab. Da sieht es noch so aus, als hätte ihn auch Gott im Stich gelassen. Wäre da nicht Ostern. Damit aber stellt sich, was vorher so quälend war, auf den Kopf. Von hinten her gesehen beweist sich Jesu Vertrauen als stärker denn alle Not zuvor. Er kam zwar nicht um sie herum – aber sein himmlischer Vater hat ihn durch sie hindurch gerettet: *Dein Wille geschehe!*

Getsemane öffnet die Tür des Paradieses, zumindest wieder ein Stück weit, liebe Gemeinde. Noch sind Leiden und Not nicht vollständig überwunden, aber der Baum des Lebens wird durch den Baum des Kreuzes schon sichtbar. Und trotz ihrer Müdigkeit, ihres Versagens werden auch die Jünger neu zusammengeschweißt. Sie schließen sich zur Gemeinschaft zusammen, die aus Jesu Weg Kraft für ihr Leben schöpft. Die sich gegenseitig hilft und trägt, gerade in dunklen Zeiten. Und die im Gebet füreinander einsteht.

Mir ist dazu eine schöne Geschichte in die Hände gekommen, die ich Ihnen heute noch mitgeben will:

Irgendwo in Frankreich gibt es eine kleine evangelische Kirche. Im Volksmund wird sie die „Kirche der brennenden Lampen“ genannt. An jedem Sonntagabend versammelt sich in ihr die Dorfgemeinde zum Gottesdienst. Jeder Besucher bringt eine Öllampe mit. In der Kirche werden die Lampen entzündet und auf die breiten Banklehnen gestellt. So wird der Raum hell und der Gottesdienst kann beginnen.

Den Brauch der brennenden Lampen pflegt die Gemeinde schon seit 1550; er hat sich also über fast fünfhundert Jahre erhalten und bewährt. Jedes Gemeindeglied erhält zur Konfirmation eine Lampe, die es bis zu seinem Tod behalten und zum Gottesdienst mitbringen soll. Die Lampen wandern über die Generationen von Hand zu Hand. Und jeder weiß: Wenn er mit seiner Lampe im Gottesdienst fehlt, dann wird die Kirche ein wenig dunkler sein.

Ich wünsche uns, liebe Gemeinde, dass die Lampe unserer Gemeinschaft nie ausgeht! Dass wir in guten wie in schweren Tagen zusammenhalten, füreinander da sind, miteinander beten und singen und feiern. Jesus gibt uns dazu sein Gottvertrauen in die Hand: *Dein Wille geschehe*. Er wurde nicht enttäuscht. Deshalb bin ich überzeugt: Gott wird auch uns auf seine Weise gut führen und ans Ziel bringen! Amen.